



# Wer ist der Verfasser des Heinrich-Briefes?

## Heinrich - Brief.

Heinrich Brief habe ich erhalten und werde davon  
 das Sie mich doch sehr freuen lassen. Warum nicht?  
 Wie war die Zeit so günstig wie jetzt. Die Presse  
 bleiben müssen eine Widerlage werden, das Sie die Worte  
 ohne bringen das nicht auf anständig für die Kom-  
 menden Parteistimmen. Ihre Anspielung auf bezüglich der  
 hundert Wortschwärmer ist unbegründet. Gerade  
 haben wir die Nationalisten zum Vorgehen empfohlen, aber  
 das war bei uns anders sein Anspielung. Die jetzt  
 sind unsere Gegner ja mich nicht damit gekommen. Sie  
 werden Ihnen mich nicht mit dem Herrn von Siedow  
 Zusammenhang nicht besser. Die Geschichte mit Hebräer habe  
 ich für mich die nicht, ich habe das persönliche Schrift  
 über die Karte mit Effekt ist besser, die Klänge sind  
 sind glücklicher. Aber auf 1-2 Tage vor der Wahl, aber  
 nicht die die Hauptblatt nicht für mich geben und werden.  
 Offiziell Wortschwärmer ist mich nicht davon. Das  
 hat der Brief-Hauptblatt werden. Sie haben die eine Seite  
 mitbringen. Junge, junge, wenn das alles mal für mich  
 kommt. Wie oft mich in die Zeit. Auf die Presse-  
 die Karte habe ich nicht und dann diese fünfzig Klammern  
 Ich werde gerufen davon zu denken. Mit dem Belieben der  
 Teilungsgesellschaft ist es wohl nicht so leicht. Warum die beiden

Beide sind mit glänzender Felle. Dann bringt mich auf ab; was  
 sollen 2 gegen 5? Was für ein unbedeutendes so leicht ist mich  
 das er ist so gut antritt, den können wir mich mal gut bringen  
 das er notwendig die Presse nicht selbst mich meine Freunde.  
 Das Sie im Rhein Verordnungen jetzt werden, damit es für mich  
 kann. Den Artikel den so mich gefällt hat, habe ich mit diesem Brief.  
 glücklicher für mich gegeben. Der Bergkredite wird ich mich mit  
 hinter den Spiegel haben. Ich werde mich selbst mit  
 Gestaltung der Parteien. Ich habe für mich mit gegenseitigen, frage  
 ich also mal. Im Übrigen ist für mich kein allen, mich  
 mich bei die Kommunisten Widerstand. Wir arbeiten präzis  
 werden und haben ich das selber mich von fünf. Warum ich mal  
 mich doch können kann ich nicht sagen. Ich können aber mal.  
 bei diesen beiden mit diesem fünfzigjährigen und

bern von selbst. Das ist nun einmal die Arbeit gewerkschaftlicher  
 und moralischer Bankrotteure. Und ebenso selbstverständlich  
 müßten die christlichen Schwindler die Verzögerung des  
 Schriftstückes verweigern, wollten sie nicht auf ihrem  
 eigenen Bureau durch unsere Vorstandsmitglieder Gusemann  
 und Waldheer gleich bloßgestellt sein. Aber uns genügt  
 zunächst schon, daß daselbst aus dem Munde christlicher Gewerk-  
 vereinsführer zugegeben werden mußte, daß einer der fähig-  
 renden Verbändler, der den Namen Heinrich  
 trägt und in Dortmund wohnt, als Schreiber des  
 Heinrichbriefes nicht in Frage kommt. Und da es andere füh-  
 rende „Heinrichs“ in Dortmund nicht gibt, als Heinrich  
 Bartels, Heinrich Wächter und Heinrich Stille, deren  
 Schriftstücke der Gewerkeinsleitung vorlagen, so stand fest,  
 daß der anonyme Brief, der aus Dortmund sein mußte, gefälscht  
 war, vielmehr daß ihn ein anderer verfaßt hatte. Hinzu kam  
 dann noch die Erklärung der Gewerkeinsleitung,  
 daß sie selbst weder den Schreiber noch den Adressaten  
 kennen wollte, vorher aber man in die Welt hinaus schrie, daß  
 beide führende Verbändler seien!

In die Klemme getrieben, kam die Gewerkeinsleitung  
 her und hat wenige Tage vor der Wahl das Faktum des  
 Heinrichbriefes veröffentlicht. Den „Bergknappen“, der  
 wöchentlich Mittwochs früh dem Verbands zugestellt wird, hielt  
 man in Essen vergangene Woche bis Donnerstag zurück. Abends  
 dieses Tages erhielten wir ihn glücklich zugestellt. Was die Ge-  
 werkeinsleitung mit dieser Verzögerung bezweckte, ist sonnen-  
 klar. Uns war aber schon vorher der „Bergknappe“ aus anderer  
 Hand zugestellt worden und wir haben uns sofort mit ihm zu-  
 dem bekannten Schreibfachverständigen Dr. Volk, Düsseldorf,  
 begeben, um die verschiedensten Schriftstücke mit der Schrift des  
 Heinrichbriefes vergleichen zu lassen. Als uns gesagt wurde,  
 daß ein Gutachten mehrere Wochen in Anspruch nehmen würde,  
 haben wir sofort gleichfalls ein Faktum des Heinrichbriefes  
 herstellen lassen und gleichzeitig ein Faktum eines Schrift-  
 stückes, geschrieben von Franz Hüstes, Bezirksleiter des Gewerk-  
 vereins christlicher Bergarbeiter aus Dortmund!

Beide Schriftstücke haben wir der Arbeiterpresse übermittelt,  
 damit noch vor der Wahl die Interessenten Vergleiche an-  
 stellen konnten. Auch wir sehen uns veranlaßt, die Faktum  
 zu bringen.

### Warum wir die Handschrift Hüstes abdrucken?

Nun, weil sie unter den massenhaft uns zu  
 Gebote stehenden Schriftstücken dem Heinrich-  
 Brief am ähnlichsten sieht!!!

Der anonyme Briefe schreibt oder solche fälscht, der wird  
 zunächst die Handschrift vorstellen! Was wichtig ist, ist, daß der  
 Heinrichbrief aus Dortmund ist, wo Hüstes seinen Wohn-  
 ort hat. Es war darum klar, daß wir an ihn zunächst denken  
 und unsere Abnung scheint sich in vollem Umfange bestätigen  
 zu wollen. Man sehe sich die „Heinrichschrift“ und die Schrift  
 Hüstes' näher und gut an! Und man denke sich die Schrift  
 Hüstes' als „Heinrichschrift“, etwas zusammenge-  
 drängt. Und dann denke man weiter daran, daß der Schreiber,  
 dessen Schriftzüge nicht erkannt werden sollen, andere Buch-  
 stabenformen wählt, wie er sie sonst schreibt. Aber nicht immer  
 gelingt ihm das.

Wir haben leider infolge Ueberhäufung der Arbeit so kurz  
 vor den Wahlen nicht die Zeit gehabt, alle die Sonderheiten,  
 die auch dem Laien in den beiden Briefen augenfällig sind,  
 herauszustellen. Aber einige Merkmale der beiden Schriftstücke  
 wollen wir doch heute schon festhalten. Die „Heinrichschrift“  
 ist von geläufiger Hand geschrieben. Wo die großen Anfangs-  
 buchstaben des Heinrichbriefes andere sind, als wie im Hüstes-  
 Briefe, stehen sie meist getrennt von den anderen Buchstaben des  
 Wortes. Man betrachte den Buchstaben E im Wort Effekt  
 im Heinrichbrief. Das E ist nicht das von Hüstes allgemein  
 gebräuchliche und wie wir sie sonst in gleichen Zügen in beiden  
 Briefen vor uns haben. Das E im Wort Effekt ist sichtbar  
 verstellt. Dann betrachte man die W. In der Handschrift Hü-  
 stes' geht die letzte Rundung (Zug) des lateinischen B, wie  
 nach unten, lang gezogen! Siehe in Hüstes' Brief die  
 Worte: Bureau, Bochum und Becker. Im Heinrichbrief haben  
 wir diese gezeichnete Endung des B beim Wort Behrens, ein klein  
 wenig ungeraten, aber deutlich genug, daß der Verfasser des  
 Heinrichbriefes genau wie der Verfasser des Hüstes-Schreibens  
 die lateinischen B gleich schreibt. Und dann erst die  
 deutschen B! Sie sind in beiden Briefen wie aus einem  
 Guss, also dieselben. Die F sind sich in beiden Briefen gleich,  
 ebenso einige andere Buchstaben.

Die Buchstaben e, i, r, h, f und andere sind in beiden  
 Briefen dieselben, auch die gleichen Verbindungsstriche zwischen  
 kleinen und großen Buchstaben finden sich wieder. Ein ganz  
 besonderes Merkmal ist, wie in beiden Briefen zunächst mit dem  
 w umgeprungen wird. Das ist kein w, was da geschrieben  
 ist, sondern ein ganz niedriges, aber gewöhnliches v.

Siehe im Heinrichbrief das w im Wort Krappschaffswahlen,  
 Stadtverordnetenwahlen, Reichstagswahlen, was, wie, wenn,  
 sowie die w im Hüstes-Schreiben in den Worten waren, was,  
 war, wurde und weil.

So etwas springt doch in die Augen. Wir haben nur ein  
 Schriftstück des Hüstes und das nur zum Teil abgedruckt, andere  
 tragen dieselben und andere gleiche Merkmale mit dem Heinrich-  
 brief. Im Uebrigen ersuchen wir, wer weitere Hüstes-Schreiben  
 im Besitz hat, uns diese zuzusenden. Oder wer andere Schrift-  
 stücke besitzt, die dem Heinrich-Schreiben noch mehr ähneln. Wir  
 haben, wie gesagt, bis jetzt im vorliegenden Falle keine Schrift-  
 stücke gesehen, die sich so gleichen, wie der Heinrich- und  
 Hüstesbrief trotz verstellter Handschrift bei  
 dem ersten.

Franz Hüstes ist also sehr ins Gedränge geraten. Vor  
 zuständigen Gerichten würden obige Indizien genügen, um  
 Hüstes in eine sehr schwere Situation zu bringen. Gerecht  
 scheinlich gar zur Verurteilung. Wir aber wollen uns noch etwas  
 in Geduld üben, da wir sehen, daß die christlichen Gewerkeins-  
 führer, die die Ruhrbergarbeiterchaft mit ihrem Stuhl be-  
 säßigen, bis an den Hals schon im Lügenjumpf stecken.  
 Noch ein Weibchen, und Mantel und Gerao-  
 verichwinden!

Um diese Frage rechtzeitig lösen zu können, hätte der christ-  
 liche Gewerkeinsverein mit seinem Briefschwindel so früh-  
 zeitig kommen müssen, daß Gelegenheit genug vorhanden war,  
 dem Briefschreiber gründlich nachzuspüren. Dem Gewerkeinsverein  
 kam es jedoch darauf an, mit dem Heinrichbrief einen Bluff zu  
 versuchen, darum mußte er seine Gegner überfallen und ihm  
 keine Zeit geben, die nötigen Gegenmaßnahmen zu ergreifen.  
 Wir haben darum nicht alles bis jetzt tun können, um den Ver-  
 fasser vollständig zu entlarven und ihn und seine Hintermänner  
 der nachverdienten Verachtung preiszugeben. Doch aufgehoben  
 ist nicht aufgehoben.

Event es in unserer Möglichkeit stand, haben wir alles  
 getan, was dem christlichen Gewerkeinsverein dorthin zu folgen, wohn  
 er uns nicht haben wollte! Der Gewerkeinsverein wird davon  
 aus sich selbst sein, daß wir ihm dabei schon so stark auf den

Fersen sitzen. Nun, das wird solange so sein, bis wir die christ-  
 lichen Fälscher völlig bloßgestellt haben. Und was uns dabei  
 zugute kommt, ist, daß die Gewerkeinsleitung,  
 wie schon August Brusi von ihr sagte, das Pulver nicht  
 erfunden hat, so daß bis zur völligen Bloßstellung der  
 christlichen Gewerkeinsführer keine lange Zeit mehr ver-  
 streichen wird. Vor eigenen und von einer in die  
 andere Lüge geheßt, bleiben die Herrschaften  
 schließlich im selbstgeschaffenen Schwind-  
 lumpf stecken!

Wie stehen wir heute? Wir haben gezeigt, daß schon das  
 Verfahren, das der Gewerkeinsverein mit der Veröffentlichung des  
 Heinrichbriefes eingeschlagen hat, das Verfahren einer Gesell-  
 schaft ist, die es auf Täuschung und Betrug abgesehen hat. Daß  
 der Brief anonym ist, versteht sich bei solchen christlichen Manö-

### Handschrift des Herrn Franz Hüstes.

Ich fahre daselbst  
 auf seiner Arbeit. Als ich zum ersten  
 mal Lufmung hatte sah ich, daß mir die  
 Beiträge der unabhängigen Mitglieder  
 abgezogen worden waren. Ich schickte  
 mich beim Besprechungsbeirat der Objekte  
 mich zum Abheben. Dieser mich zum Herrn  
 des Bergwerksbesitzers nach. Bis zum  
 Ich sprach dort mit dem Herrn Direktor  
 Gerstein. Versuche sagte mir als ich ihm  
 die Karte überreichte, daß ich  
 mich 38 Mt. Einzahlung zu zahlen.  
 (Ich war nicht genug 19 Monate vorher  
 über den.) Aber 4. Monate später bekam  
 ich Briefe, ich müßte erst ein Jahr  
 unterbreiten mich der Objekte gearbeitet  
 haben. Als das Jahr im November  
 ein Einzahlung zu zahlen, nach Obersteiger  
 Bucher ein. Mindestens aber 4 Wochen  
 später müßte ein Gesandtschafts  
 verlangen. Ich habe das selber beigetragen  
 und zwar von Dr. Winterkamp. Vorher  
 mich der Objekte zu, ich sei als  
 Mitglied gestrichen, das Winterkamp  
 ungezügelt sei abgezogen weil er  
 zu alt sei.

### Handschrift des Arbeitersekretärs Aufderstraße.

Castrop

das Vorhand

1. I. 7.

Bochum

Antwort auf besondere Unterzeichnung:

Angenommen ist dem Mitglied Anton Skonecki  
 Nr. 183461 eine Mitgliedsunterzeichnung von 10 Mt. zugest.  
 worden und zwar aus folgenden Gründen:  
 Skonecki ist Invalide. Er hat Frau und 4 Kinder und findet  
 seit einem Jahr bei kürzeren Unterbrechungen ständig krank.  
 Für Zeit ist er niemandem billiger. Der Krankheitsfall wurde  
 vor dem Vorstand von anderen in der Besprechung über Skonecki  
 nehmenden Mitgliedern auf die Hilfsbereitschaft des J.  
 verfahren. Günstig ist die goldene Erinnerung  
 vorzunehmen, daß der Vorstand nicht sein sollte. Unterzeichnet  
 unmittelbar, daß die Beschlüsse auf demselben stehen.

Mit Kameradschaftlichen Grüßen

Der Sekretär

H. Aufderstraße

### Franz Hüstes der Brieffschreiber!

Ueber die Hüstesbriefe erhalten wir folgendes

#### Gutachten,

das nicht nur unsere Anschauung, in Hüstes den Brieffschreiber zu suchen, deckt, sondern das bestimmt in Hüstes den Brieffschreiber sieht. Das Gutachten lautet:

Es liegen zwei Schriftproben vor, deren Verfasser angeblich zwei verschiedene Personen sind: ein „Freund Heinrich“ und ein Herr Franz Hüstes.

Aufgabe der Begutachtung soll es nicht sein, aus dem graphischen Bilde des Schriftmaterials Anhaltspunkte für die Beurteilung des Charakters und der physischen Konstitution der Verfasser zu gewinnen; vielmehr soll durch Vergleichung der Schriftproben die Frage beantwortet werden, ob und inwieweit die Verfasser beider Briefe miteinander identisch sind.

Bei der Kürze der für die Prüfung zur Verfügung stehenden Zeit und in Anbetracht des beschränkten Umfangs des Untersuchungsmaterials ist eine gründliche Behandlung und Lösung dieser Aufgabe, wie sie etwa für die Erörterung einer Gerichtsverhandlung unerlässlich wäre, von vornherein ausgeschlossen.

Gleichwohl fördert in dem vorliegenden Falle schon eine Untersuchung, die sich durchaus im Rahmen der gegebenen Einschränkungen hält, so viel gravierende Momente zutage, daß es dem Laien nicht schwer fallen kann, auf die gestellte Frage die richtige Antwort zu finden.

Die bemerkenswertesten Ergebnisse der graphologischen Analyse seien nachstehend angeführt:

Während die Hüstesche Schrägschrift Ruhe und sachliche Ueberlegung bekundet, verrät die Heinrichsche Handschrift viel nervöse Aufregung und eine stark betonte, fast an Niederlichkeit grenzende Flüchtigkeit. Diese anscheinende Verschiedenheit der Schriftarten vermag jedoch nur bei ganz oberflächlicher Betrachtung zu bestehen.

Eine nähere, eingehendere Untersuchung deckt so viele übereinstimmende Einzelzüge, so zahlreiche beiden Schriftproben gemeinsame Merkmale und individuelle Momente auf, daß sich dem Beurteiler selbst bei äußerster Zurückhaltung und Skepsis die Ueberzeugung aufdrängt: es muß mit höchster Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Verfasser beider Briefe in ein und derselben Person zu suchen sind.

Zunächst zeigt die unklare holperige Linienführung der Heinrichschen Schrift, daß der Verfasser die Steilschrift nicht gewohnheitsmäßig schreibt. Die zu beobachtenden Wellengänge und Treppentufen der Grundlinie stellen sich erfahrungsgemäß immer ein, wenn die gewohnte Schriftlage vorübergehend verändert wird; die hierdurch bedingte veränderte Hand- und Penlage vermag sich nicht rasch und sicher genug in das richtige Verhältnis zu den Typen zu finden. Stommt dazu eine gewisse seelische Erregung, die unter äußerer Ruhe verborgen gehalten werden soll, so ist bestimmt auf das Zustandekommen der sogenannten Intrigantenschrift zu rechnen.

Dann die auffällige Flüchtigkeit und Lotterigkeit der Schrift bei Heinrich. Alle Graphologen wissen, daß Menschen, die ihre Handschrift verstellen wollen, in erster Linie die Momente zu vermeiden trachten, die ihrer Schrift eine charakteristische Prägung verleihen. Hüstes Schrift ist leserlich, sauber, korrekt; teilweise läßt sich das Bemühen zu gefälligen Formen und dekorativen Schwüngen erkennen. Wird diese Schrift verstellt, kann und muß sie nur fahrig, unklar, aufgereggt aussehen. Und das ist bei der Heinrichschen Schrift der Fall.

Ist so der Gesamteindruck verändert, so bleiben doch noch zahlreiche verräterische Einzelzüge bestehen, die auch bei großer Uebung im Verstellen der Handschrift unwillkürlich immer wieder hervortreten. Und hierin liefern beide Schriftproben eine geradezu erdrückende Fülle von Beweismaterial.

Hüstes schreibt fast durchweg deutsche Typen, gelegentlich wechselt er indes deutsche Großbuchstaben ganz unmotiviert gegen lateinische aus. Siehe R (Zeile 6 von oben), B (7, 8 und 9), D (9), G (10), M (18), W (22).

Dieselbe Ungewohnheit hat auffallenderweise auch Heinrich. Man sehe sich das B in Wehrens, das E in Effert, das N in Nie, Nationalliberale und Niederdeutschen, das M in Maulspere an und man wird ohne weiteres erkennen, daß hier ein sonderbarer Parallelismus einer sonst nicht eben häufig vorkommenden Schreibuntugend besteht.

Noch mehr. Hüstes liebt es, das w so eng gedrängt zu schreiben, daß es einem v zum Verwechseln ähnlich sieht. Siehe werden, waren (Zeile 5), gewiß (7), weg (14), war (17), etwa (19), wurde (20), zwar (22), weil (25).

Daselbe interessante Merkmal zeigt Heinrichs Schrift. Man vergleiche z. B. wie (3), wirkt (5), wählen (6, 7 und 9), was (9), weißt (13), wage (22), wollen (25), wahrscheinlich (27), welcher (31), weiter (35).

Hüstes pflegt gelegentlich den Anstrich des Kleinbuchstabens nach i aus dessen Grundstrich emporzuziehen, z. B. in dasselbe (Zeile 1), erster (2), schichte (6), gestrichen (24).

Genau denselben Zug kann man bei Heinrich beobachten. Siehe z. B. ersehe (1), sehr, siegesbewußt (2), müssen, sei (4); ist (7), ernst (23), Versammlungen (28), sagen (36) u. a. m.

Hüstes zieht den Schlußbogen des großen G nach oben, um ihn mit der Schleife zu verbinden; z. B. Etwa (Zeile 14).

Heinrich liebt dieselbe Eigenart. Vergleiche z. B. Es (Zeile 10), Ehren (20), Cure (6), Euch (35).

Hüstes setzt den Schlußstrich des d nicht ab, sondern läßt ihn folglich als Anstrich zu dem nächsten Buchstaben gelten. Daselbe tut auch „Freund Heinrich“.

Ueberall eine höchst merkwürdigere Uebereinstimmung. Zum Ueberflus vergleiche man noch die H, J, I, W und E bei beiden Schriftproben und kein Mensch, der zu sehen vermag, wird sich des Eindruckes erwehren können, daß hier ein und dieselbe Hand die Feder geführt haben muß.

Demnach ist der christliche Gewerkschaftssekretär Franz Hüstes der Brieffschreiber.

### Ein infamer Ablenkungsversuch.

Am Wahltag früh erschien in den Wahllokale ein Plakat folgenden Inhalts:

#### „Brieffschreiber gefunden.“

Am 15. September erklärte ein früherer Arbeitskamerad des Verbandsbeamten Aufderstraße, als ihm ein Abdruck des Schrift „Heinrich“ gezeigt wurde, er erkenne in der Schrift bestimmt die Handschrift seines früheren Arbeitskameraden und späteren Verbandsbeamten Heinrich Aufderstraße. Diese Behauptung wiederholte er auch am folgenden Tage.

Danach sollte Kamerad Aufderstraße der Brieffschreiber sein. Um auch hier zu zeigen, wie niederträchtig seitens des christlichen Gewerkschafts auf die Dummheit derjenigen, die nicht alle werden, spekuliert worden ist, geben wir auch die Handschrift von Aufderstraße hier wieder.

Das Nachwerk gegen unsern Kameraden hat Herr Heinrich Ambusch verantwortlich gezeichnet.

# Die Knappschaftswahlen am 17. September 1910.

Wahlbezirk	Ort	Es erhielten Stimmen:						Wahlbezirk	Ort	Es erhielten Stimmen:						Wahlbezirk	Ort	Es erhielten Stimmen:																																			
		Verband	Ver.	Ver.	Ver.	Ver.	Ver.			Verband	Ver.	Ver.	Ver.	Ver.	Ver.			Verband	Ver.	Ver.	Ver.	Ver.	Ver.																														
1. Wahlbezirk Bochum	1 Altenbochum	205	167	48	—	—	8	125	Offen	203	81	2	—	—	1	248	Miltheim	202	90	86	20	—	—																														
	2. Wahlbezirk Dortmund	37 Annen	308	18	—	—	—		2	144	Wottrop	21	89	165	—		—	—	266	Gamborn	275	42	187	10	—	1																											
		3. Wahlbezirk Essen	94 Alteneffen	214	186	16	—		—		40	193	Castrop	99	303		141	—		—	—	311	Langendreer	478	188	—	—	—	11																								
			4. Wahlbezirk Gelsenkirchen	144 Wottrop	145	80	37		—		—		814	155	Gelsenkirchen		125	235		154	—		—	28	267	Gamborn	187	50	850	—	—	—																					
				5. Wahlbezirk Herne	193 Castrop	194	—		—		—		—		—		201	Herne		171	60		239	—		—	—	314	Lütgendortmund	313	85	14	—	—	—																		
					6. Wahlbezirk Oberhausen	232 Alfaben	233		—		—		—		—			—		231	Wanne		130	58		156	61		—	—	330	Altendorf	119	153	—	—	—	3															
						7. Wahlbezirk Gamborn	266 Gamborn		267		—		—		—			—			—		188	Schonnebeck		400	—		180	—		—	—	259	Waldheim	222	04	—	—	—	—												
							8. Wahlbezirk Ramen		280 Courl		281		—		—			—			—			—		183	Wattenscheid		477	182		98	—		—	—	304	Unna	322	43	—	—	—	—									
									9. Wahlbezirk Lütgendortmund		311 Langendreer		312		—			—			—			—			—		231	Wattenscheid		285	120		84	—		—	—	305	Unna	313	27	—	—	—	—						
											10. Wahlbezirk Gattingen		330 Altendorf		331			—			—			—			—			—		231	Wattenscheid		190	172		67	—		—	—	306	Unna	313	27	—	—	—	—			
													11. Wahlbezirk Reddinghausen		345 Gertrudenburg			346			—			—			—			—			—		231	Wattenscheid		272	153		140	—		—	—	308	Niedermaassen	205	8	—	—	—	—

\*) Die Stimmen sind auf den letzten Resten der Wähler entfallen, der aus dem Wahlbezirk ausgeschieden ist und sich nicht aufstellte.



Stempel zu sichern, um die Mannschaften, welche die Leiche bergen sollen, nicht zu gefährden. Nach Bergung des Verunglückten ist nicht gemeldet; das gebrauchte Holz war vor dem Betriebspunkt vorhanden.

Beste Redaktions II. In den von Ihnen als verantwortlichem Redakteur bezeichneten Nummern 24 und 28 der „Bergarbeiter-Zeitung“ von diesem Jahre befinden sich zwei Artikel, die sich mit der Beste Redaktions II beschäftigen.

Beste Redaktions II. (Berichtigungen brauchen nicht wahr zu sein; die Richtigkeit ihrer tatsächlichen Angaben ist nicht zu prüfen. (Entscheidungen des Oberlandesgerichts Breslau, der Amtsgerichte Darmstadt, Heiligenstadt usw.)

Hannover, Braunschweig, Sassen-Lippe.

Grube Glückauf. (Vier Leichen geborgen.) Endlich, nach 24 Jahren, sind vier von den sieben im Schachte gebliebenen Leichen geborgen worden. Am Sonntag wurden sie unter starker Teilnahme einer würdevollen Menge beigesetzt.

Gruben Herzog-Regent und Friedrich Franz. Bekanntlich ist auch Redenburg-Schwerin, das Land des Dänischen, mit Kalkschichten bedeckt. Es befinden sich dort bis heute drei Schachtanlagen mit hochliegenden Namen: Herzog-Regent, Friedr. Friedr. Franz.

steiger in Gegenwart des Revierbeamten 82 Grad Wärme feststellte, dieser aber mit einem leichten Aufsteigen darüber hinweg ging. Man kann es aber, wenn solche Sachen vorkommen, der Verleumdung nicht verdanken, wenn die Vermutung unter dieser Maß greift, daß die Schutzbestimmungen umgangen werden.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Kaligewerkschaft Gattorf. Als wir im April d. J. die Zustände auf diesem Werke in einem besonderen Flugblatt gezeichnet, glaubten wir, daß sich nunmehr die Werksverwaltung zur Beseitigung der schon damals herrschenden Mängel aufraffen würde, aber es geschah nicht.

Grube Stadt Wülth bei Kurland.

Das herrliche Bergmannsteben können die Arbeiter dieses Werkes mit vollen Augen genießen. Dafür sorgt der Direktor Gidethier mit seinen Absichten. Gleich zu Beginn dieses Jahres „reformierte“ er den Betrieb dahin, daß die Extrabehaltung für das Bauen und die anderen Nebenarbeiten in Wegfall kamen.

Wülth, der die Grube gehört, Herrn Gidethier zu deren Anerkennung zwingt. Denn traurig wäre es doch wirklich, wenn ein Gemeinwesen wie Wülth, seinen Arbeitern gegenüber nicht einmal die sozialen Pflichten erfüllte, die jeder anständige Arbeitgeber als Selbstverständlichkeit ansieht.

Saargebiet und Reichslande.

Grube Frankenhof. Hauptächlich haben hier die Arbeiter über den Holztransport zu klagen. Damit, daß die Leute ihr Holz beitragen müssen, noch nicht genug, hätten sie notwendig, mittags um 12 Uhr auch noch auf der Grube zu sein, um daselbe zu schneiden; sind sie da haben sie wieder keine Säge.

Grube Kohnwald.

Das Jagen nach mehr Kohlen steht in letzter Zeit auf Kohnwald im Vordergrund, aber die Nebelstände zu beseitigen, um mehr Förderung zu erhalten, scheint für die Arbeiter nicht zu verfehlen. Den Lohn der Arbeiter zu schmälern versteht er vortrefflich, denn derselbe sinkt von Monat zu Monat.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund. Der Vereinfall der „Christlichen“ auf Mathias Stinnes I und II.

Ist verschiedenen Leuten schwer auf die Nerven gefallen. Vor der Wahl war dem christlichen Kandidaten Müller viel daran gelegen, Kameraden mit Schnaps und Bier zu traktieren, damit sie bei der Wahl für ihn stimmen sollten.

Oberbergamtsbezirk Bonn. Eine christliche Schauermär.

Im Herzogenrather Bezirk erscheint ein Zentrumsbüchlein, das sich „Herzogenrather Zeitung“ nennt und das auch aus dem Bureau des Zentrumsgewerkevereins gepreßt wird. Unter dem Titel: „Ein neuer Streich des sozialdemokratischen alten Bergarbeiterverbandes“ bringt das Büchlein eine Schauermär, die wie folgt beginnt:

Der Ausfall der Sicherheitsmännerwahlen im Wurmrevier.

Der „Bergknappe“ schreibt in Nr. 36, daß der Gewerkeverein bei der Wahl der Sicherheitsmänner im Wurmrevier sehr gütig abgeknippt habe. In der darauffolgenden Nummer 37 schreibt dasselbe Blatt in bezug auf die Sicherheitsmännerwahl im Wurmrevier: „Der Gewerkeverein kann daher mit dem erzielten Resultat in etwa befriedigt sein.“



